

Schulter an Schulter

200 Gäste drängen zum Konzert von Claudia Koreck, das statt im Kulturherbst-Festzelt im Geltinger „Hinterhalt“ stattfindet. Die Fans der bayerischen Mundart-Sängerin sind so oder so begeistert. Doch nicht alle Ticketbesitzer werden eingelassen

VON THEKLA KRAUSSENECK

Geretsried – Claudia Koreck ist offenbar eine Frau, die in sich ruht. Entspannt steht sie auf der Bühne der Geltinger Kulturkneipe „Hinterhalt“. Fast 200 Gäste drängen sich in dem Kellerraum, Stühle gibt es nicht, es ist warm, stickig und eng. Nicht ganz dasselbe wie das geräumige Festzelt an der Jahnstraße, in dem Korecks Konzert eigentlich hätte stattfinden sollen, ehe Kulturherbst-Veranstalter Florian Zwipf-Zaharia Insolvenz anmeldete. Aber Koreck lässt sich davon nicht die gute Laune verderben. „Es ist sich nicht ganz ausgegangen“, sagt sie, „wir müssen froh sein über das, was wir haben.“ Das Publikum bricht in Applaus aus.

Korecks Fans haben teilweise weite Strecken auf sich genommen, um ihr Konzert zu besuchen: Ein Paar kommt aus Stuttgart, eines aus der Nähe von Memmingen, ein anderes aus Holzkirchen. Einige wissen nichts vom abgesagten Kulturherbst – und stehen am Sonntagabend unversehens vor einem menschenverlassenen Festzelt an der Jahnstraße, von wo aus sie direkt in den Hinterhalt weitergeschickt werden. Wer spät dran ist, hat das Nachsehen: Weil in die Kulturkneipe aus Gründen des Brandschutzes nur 199 Menschen eingelassen werden dürfen, müssen 20 Gäste wieder heimgeschickt werden, gleichgültig, ob sie Tickets im Vorverkauf erworben haben oder nicht.

Weil man sich anfangs nicht sicher gewesen sei, wie viele Kartenbesitzer zum Konzert kommen würden, habe man auch einige Besucher eingelassen, die ohne Tickets gekommen seien, sagt Veranstalterin und Hinterhalt-Wirtin Assunta Tammelleo. Doch die schwierige Ticket-Situation sei ja im Vorfeld bereits kommuniziert worden: „Da kann ich nicht fünf vor acht kommen“, sagt Tammelleo.

Für die Gäste, die vorne stehen, hat das Konzert den Charakter einer privaten Session

Die Atmosphäre im Hinterhalt, in dem die Besucher beinahe Schulter an Schulter stehen, ist dicht und intensiv. Für jene Gäste, die das Glück haben, ganz vorne zu stehen, hat das Konzert, eine Armlänge von der Sängerin entfernt, den Charakter einer privaten Session. Im hinteren Bereich des Saals allerdings ist die nicht allzu hoch gewachsene Künstlerin hinter all den Köpfen nicht zu sehen, ihren Schuhen mit den hohen Absätzen zum Trotz.

Den fehlenden Sichtkontakt wiegt sie mit Anekdoten auf – und mit ihren Liedern, die ihren Gästen so geläufig sind, dass sie ihnen auf den Lippen liegen. Gleich zu Beginn erzählt sie, dass sie nach einigen Jahren in München nun zurück in ihren Heimatort Traunstein gezogen sei. Da sie nun zweifache Mutter sei, komme es ihr sehr entgegen, dass die Oma in der Nähe wohne – die hole die Kinder ab und zu ab, um mit ihnen auf den Spielplatz zu gehen.



„Wir müssen froh sein über das, was wir haben“: Claudia Koreck und Band bei ihrem Auftritt im Geltinger „Hinterhalt“.

FOTO: HARRY WOLFSBAUER

Währenddessen habe sie, Koreck, Zeit, um auf dem Sofa sitzend Songs zu schreiben – wie zum Beispiel „Frei“. Eine andere dieser alltäglichen und dadurch berührenden Anekdoten nimmt Korecks Gäste mit auf den Spielplatz, wo sie sich neu mit Freundinnen getroffen habe. Alle hätten inzwischen zwei Kinder, und eine Mutter habe Kaffee in einer Thermoskanne und Kuchen mitgebracht. Auch sei inzwischen „halb dreißig“, sagt Koreck, und wie sie da zusammen gesessen hätten, seien es wie jene Frauen gewesen, „von denen ich immer gedacht hatte, die seien alt“. Daraus entstand das Lied „Erwachsen“, das mit Versen daher kommt wie: „Wir wollten doch nie erwachsen werden, es reicht doch schon, wenn wir groß sind.“

Wie treffsicher Koreck – die ganz normale Koreck, die, so die Aussage ihrer Anekdoten, gar nicht anders ist als ihre vielen Zuhörerinnen – die Herzen erreicht, zeigt das Beispiel einer Frau, die ganz hinten im Hinterhalt steht. Von Koreck sieht sie nichts, aber als diese ihr letztes Lied ankündigt, das sie ihrer verstorbenen Oma gewidmet habe, entfährt dieser Frau ein leises „Ja!“. Das Lied beginnt, und sie singt es mit den Lippen mit, die Augen geschlossen, die Hand auf dem Schlüsselbein, als wäre sie allein in dem überfüllten Saal. In diesem Moment macht sie es wie Koreck, und ruht in sich.

WAS SAGEN SIE ZUM KULTURHERBST-ERSATZPROGRAMM?



„Wir haben uns im Internet informiert“

Manfred und Irmgard Mühlbauer, 67 und 66, aus Buxheim: „Die Karten hatte uns unser Sohn geschenkt. Wir haben uns gestern im Internet informiert und da gesehen, dass der Kulturherbst nicht stattfindet. Also haben wir den Veranstalter angeschrieben, und der hat uns über diese Ersatzveranstaltung informiert. Das Konzert hat uns gefallen, nur ein paar Bänke wären gut gewesen, denn wir sind nicht mehr so jung. Wir sind froh, dass Koreck das Konzert ohne Pause durchgespielt hat. So haben wir jetzt eine entspannte Heimreise.“



„Kein Vergleich, aber besser als nichts“

Inge Herrmann, 56, aus Geretsried: „Es ist toll, dass das Konzert im Hinterhalt stattfinden kann, aber schade, dass es das Zelt nicht gibt. Das war schon eine Klasse für sich, eine ganz andere Atmosphäre. Der Hinterhalt ist kein Vergleich, aber besser als nichts. Ich hatte für drei Veranstaltungen Karten und hätte fast noch zwei weitere gekauft, bevor herauskam, dass der Kulturherbst ausfällt. Als es dann hieß, die Karten verlieren ihre Gültigkeit, wusste ich erst nicht, was das bedeuten sollte. Da hätte ich schon mehr Infos erwartet.“



„Ein bisschen verarscht gefühlt“

Robert Reichstein, 33, aus Holzkirchen: „Ich habe meiner Freundin die Tickets zum Geburtstag geschenkt. Ich wusste nicht, dass der Kulturherbst ausfällt. Wir waren erst an der Jahnstraße, aber da war alles leer. Ein Mann hast uns dann zum Hinterhalt geschickt. Ich hab mich ein bisschen verarscht gefühlt, sie hätten ja schließlich Bescheid sagen können. Wenn da dieser Mann nicht gewesen wäre, dann wären wir direkt wieder heimgefahren. Aber im Hinterhalt war das Konzert dann richtig gut, und das hat alles entschädigt.“



„Wir sind ganz schön erschrocken“

Jana Hillen, 16, aus Stuttgart: „Meine Mutter ist ein großer Fan von Claudia Koreck, deshalb bin ich mit ihr hierher gefahren. Wir sind aus Stuttgart gekommen und erst mal ganz schön erschrocken, als an der Jahnstraße niemand war. Wir hatten großes Glück, überhaupt rechtzeitig hier gewesen zu sein, gegen halb acht. Denn die Anzahl der Plätze war ja begrenzt. Das ist echt schade für diejenigen, die nicht mehr reingekommen sind. Ich habe vorhin gesehen, wie ein paar Leute wieder weggeschickt wurden.“ THEK/FOTOS: HARRY WOLFSBAUER

Frisch bestückter Kunstsalon

Stephanie Kieslinger und Rebecca Gullis zeigen Schmuck und Malerei

Bad Tölz – Eine Kette aus Schwemholz oder Baumpilzen? „Ich möchte Schmuck entwerfen, der aus dem üblichen Rahmen fällt“, erklärt Stephanie Kieslinger. Deshalb wähle sie unübliche, oft ganz preiswerte Materialien, „die erst durch die Art und die Intensität der Bearbeitung einen Wert erlangen“. Ihre Schmuckkunst präsentiert die Goldschmiedin seit Samstag gemeinsam mit Werken der Malerin Rebecca Gullis unter dem Motto „Wir sind so frei“ im frisch gestrichenen Kunstsalon des Tölzer Kunstvereins.

„Meine Bilder entstehen, indem ich mich an das Ergebnis herantaste“, erklärt Gullis. „Das entspricht meiner Lebens Einstellung: die Dinge auf mich zukommen zu lassen.“ Die gebürtige Waliserin könnte mit ihrer glutvollen Ausstrahlung ebenso gut aus Südamerika stammen. Sie werde tatsächlich oft darauf angesprochen, Frida Kahlo ähnlich zu sehen, meint sie lachend. Und da ihr Mann Mexikaner ist und das Paar regelmäßige Zeit in dessen Heimat verbringt, spielen Motive und Materialien, die auf das Meer zurückgehen, in ihren Arbeiten eine große Rolle. Etwa in „Playa Mar“, einem großformatigen Bild, in dem dicke

Kieselsteine in Sand eingearbeitet sind. Eine Farbenexplosion zeigt „Butterfly“. Sie wähle gerne verträumte Titel, weil sie mit ihren Bildern auf eine „Reise ins Geheimnisvolle“ gehen wolle, die den Raum für die Fantasie eröffne, sagt Gullis. Dazu passt ih-



Stephanie Kieslinger (links) und Rebecca Gullis stellen aus.

FOTO: WOLFSBAUER

re Torbogen-Serie: Eine Reihe extrem farbenfroher Tordurchgänge, die „zur Grenzüberschreitung“ auffordern, hinein „in eine andere, spirituelle Welt“.

Grenzüberschreitungen praktiziert auch Kieslinger: Neben Holz und Baumpilz verarbeitet sie für ihre Ketten Plastik oder Knete, fertigt Ringe aus dünnem Kabel oder Anhänger aus Sonnenbrillengläsern. Oder sie schneidet Motive aus 100 Jahre alten Postkarten aus und gestaltet sie mit lackiertem Holz und Strass zu entzückenden Broschen. Hat sie Lieblingsstücke? „Eigentlich hänge ich an allen meinen Sachen, aber im Moment nimmt gerade die Schwemholzkette einen besonderen Rang ein“, sagt die Goldschmiedin. Für Gullis ist die Antwort klar: „Mein Lieblingsbild ist ‚La Caminata‘, der Spaziergang.“ Ein großes Bild, in dem ein leuchtendes Rot in abstrakten Formgebilden dominiert. „Das hängt bei uns zu Hause über dem Sofa. Und das darf ich nicht verkaufen – sagt mein Mann.“

SABINE NÄHER

Bis 16. Oktober, Kunstsalon, Marktstraße 6, Bad Tölz, Freitag bis Sonntag, 14 bis 18 Uhr

Gut eingestimmt

Meisterstudenten aus Moskau gestalten Orgel-Matinee in Bad Tölz

Bad Tölz – Nun sind sie also da. Seit Wochen kannte der „Verein der Freunde und Förderer der Orgelmusik im Tölzer Oberland“ nur noch die Parole „Die Russen kommen“, denn Orgel-Professor Alexander Fiseisky von der Moskauer Gnessin-Akademie hatte sich mit acht seiner Meisterstudenten angesagt. Mit bewundernswertem Engagement hat der Verein die Reise organisiert, für Unterkunft und Verpflegung gesorgt und ein ehrgeiziges Programm auf die Beine gestellt. Nicht nur in Bad Tölz halten sich die angehenden Organisten auf, sondern weit ins Umland, bis nach Regensburg und nach Tirol, werden sie fahren, um verschiedene Orgeln kennenzulernen und auch auszuprobieren.

Die Orgel hat in Russland keine weit zurückreichende Tradition

Am Sonntag gaben Fiseisky und seine Schüler – sechs Frauen und zwei Männer – eine Matinee in der Tölzer Stadtpfarrkirche. Die Studenten sind unterschiedlich weit fortgeschritten in ihrer Ausbildung, doch dies machte sich nur in der Auswahl der Werke bemerkbar. Das Programm erstreckte sich vom frühbarocken Meister Andrea Cavalieri bis zu russischen oder baltischen Komponisten des 20. Jahrhunderts, und jeder der angehenden Organisten hatte sich ein Werk ausgesucht, das er nicht nur sicher „drauf“ hatte, sondern auch überzeugend gestalten konnte.

Die Orgel hat in Russland keine weit zurückreichende Tradition, weil die orthodoxe Kirche nur Vokalmusik kennt. Dementsprechend gering ist die Anzahl der Musikstudenten, die sich gerade für dieses Instrument entscheiden. Doch die wenigen zeigen dafür umso größere Begeisterung für die Orgel und alles, was damit zusammenhängt. Einer der angehenden Organisten aus der Tölzer Truppe, Ignatij Izotov, war zunächst Orgelbauer, bevor er sich entschloss, das Instrument auch selbst zu spielen. Und seine Kenntnisse in der Orgeltechnik hat er nicht verlernt: Am Vorabend des Konzerts brachte Izotov in der Stadtpfarrkirche die Zungenstimmung der Orgel auf



Orgel-Professor Alexander Fiseisky von der Moskauer Gnessin-Akademie hat acht Meisterstudenten mit nach Tölz gebracht.

FOTO: HARRY WOLFSBAUER

Vordermann, so dass sich das Instrument bei der Matinee in hervorragendem Zustand präsentierte.

Die Musikausbildung in Russland ist dreistufig und beginnt an den Musikschulen, wo alle angehenden Organisten zunächst auf dem Klavier anfangen, bevor die Orgel parallel, nicht nur um sich mehrere Berufsoptionen offenzuhalten, sondern auch, um die Vielfalt der Musik in ihrer ganzen Breite kennenzulernen.

Die meisten russischen Organisten studieren Klavier und Orgel parallel

tet, werden die beiden oberen Stufen angeboten, und die meisten Nachwuchs-Organisten studieren auch heute noch Klavier und Orgel parallel, nicht nur um sich mehrere Berufsoptionen offenzuhalten, sondern auch, um die Vielfalt der Musik in ihrer ganzen Breite kennenzulernen. Auch wenn es in Russland kaum Kir-

chenorgeln gibt, so ist die Orgel als Konzertinstrument doch durchaus beliebt, und Orgelkonzerte sind regelmäßig gut besucht. Daher machen sich die Orgelstudenten um ihre Zukunft keine Sorgen. Als Konzertorganisten oder als Orgel-Lehrer werden sie ihr Auskommen finden. 40 Musikschulen gibt es alleine in Moskau, und alle bieten Orgel-Unterricht an, manche auf elektronischen Instrumenten, doch die meisten auf eigenen Pfeifenorgeln. Was nicht viele wissen: Aristide Cavallé-Coll, der bedeutende französische Orgelbauer des 19. Jahrhunderts, hat seine letzte große Orgel für das Moskauer Konservatorium erbaut.

Man sieht: Auch Russland hat seine Orgel-Landschaft, und selbst ohne Kirchenorgeln bietet das Land durchaus Berufsmöglichkeiten für Organisten. Die acht Studenten von Fiseisky dürfen optimistisch in die Zukunft blicken.

REINHARD SZYSZKA

Mehr erreichen – mit Ihrer gewerblichen Anzeige

Im Verbreitungsgebiet Wolfratshausen

Wir bitten unsere Anzeigenkunden, folgende Anzeigenschluss-Termine zu beachten:

Montagsausgabe: Freitag, 12.00 Uhr

Dienstagsausgabe: Montag, 9.00 Uhr

Mittwochsausgabe: Montag, 16.00 Uhr

Einen Tag vor Erscheinen: Familienanzeigen, 14.00 Uhr

Korrekturabzug: 4 Tage vor dem Erscheinungstag, Samstagsausgabe: Dienstag, 15.00 Uhr

Anzeigenberatung und Anzeigenverkauf

Frau Johanna Dengler

Hans-Urmiller-Ring 45 · 82515 Wolfratshausen · Telefon: 0 81 71/43 16 11 · Fax: 0 81 71/43 16 85

Süddeutsche Zeitung

Wolfratshausen